



DAS MAGAZIN

DER KREUZSCHWESTERN

MUSIK, DIE INS HERZ TRIFFT

Das Pius-Institut in Bruck an der Mur feiert 20 Jahre Mundwerk.

Seite 10

KERNGESCHÄFT ERINNERUNG

Historikerin Helga Penz über die Neuorganisation des Archivs im Klinikum Wels-Grieskirchen.

Seite 12

MISSION IN LAMPEDUSA

Sr. Danila Antunović arbeitet in Lampedusa in der Flüchtlingshilfe. Das erfordert von ihr und ihren Mitschwestern enorme Kraft.

Seite 18



ULRIKE VALLANT-WASTIAN HAT ALS LEITERIN DES KLOSTERS
IN GRAZ ZU JEDEM SCHLOSS DEN PASSENDEN SCHLÜSSEL.

*Fine
von uns*

Seite 14



Provinzrätin Sr. Petra Car

Sr. Petra Car (geb. 1957) stammt aus Würth am Main (Bayern), wo sie mit einem Zwillingenbruder und einer jüngeren Schwester eine glückliche Kindheit in einer kraftvollen Familie verbrachte. 1978 trat sie in den Orden ein und wurde Heilpädagogin. Außerdem war Sr. Petra als Paar- und Familientherapeutin tätig. Von 1987 bis 2013 arbeitete sie im Internat und in den heilpädagogisch-therapeutischen Einrichtungen der Kreuzschwestern in Gemünden am Main. Seit 2013 ist sie Mitglied der Provinzleitung und seit 2021 Provinzobere der Kreuzschwestern Europa Mitte. Sie ist verantwortlich für 340 Schwestern in 30 Niederlassungen in Österreich, Bayern, Ungarn und Slowenien.

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser!

Tun Sie Tag für Tag, was in Ihren Kräften steht!“, ist ein Ausspruch unserer Gründerin Mutter Maria Theresia Scherer. Kraftvoll leben, in einer guten Energie sein, sprudelnde Quellen in mir spüren – das sind Lebenserfahrungen, die ich gut kenne und aus denen ich immer wieder schöpfe. Es sind meine inneren Ressourcen, auf die ich zurückgreifen kann. Ich kenne auch das Erschöpft-Sein, die versiegte Quelle und die Erfahrung der Kraftlosigkeit – den leeren Akku.

Was gibt mir tatsächlich Kraft? Wo sind die Quellen meiner Kraft, wie kann ich auftanken? Ich lade Sie ein, darüber nachzudenken und in sich nachzuspüren. Ich entdecke viele Quellen, wenn ich zurückdenke, mich an Situationen erinnere, die mich beglückt haben – mich ein Stück Seligkeit erfahren haben lassen.

Eines meiner Lieblingslieder lautet: „Alle meine Quellen entspringen in Dir, mein guter Gott. Du bist die Kraft, die Leben schenkt, eine Quelle, welche nie versiegt.“ Nicht nur die Verbindung zu Gott schenkt mir Kraft in der Meditation oder im Gebet, sondern auch Begegnungen mit Menschen, gute Gespräche, gegenseitige Wertschätzung, das Gefühl, als Mensch geliebt zu sein.

Der Mensch sehnt sich nach Kraft, Frische und Lebendigkeit. Heute heißt es: im „Flow-Gefühl“ sein – ein Zustand, in dem alles fließt, alles gelingt und glücklich stimmt. Ich spüre beim Schreiben, dass es viele dieser Erfahrungen in meinem Leben gibt und sie mir in der Erinnerung Kraft zufließen lassen. Welch wunderbares Gefühl. Im Flow sein. Das wünsche ich Ihnen allen beim Lesen der Beiträge über unsere MitarbeiterInnen zum Thema „kraftvoll“ in unserem Magazin.

Ihre *h. Petra Car*

Sr. Petra Car

Das Leben in einem Satz

”

„Es gibt immer Licht, wenn wir nur mutig genug sind, es zu sehen, wenn wir nur mutig genug sind, es zu sein.“

Amanda Gorman

In dieser Ausgabe

4

**ÜBRIGENS,
SCHWESTER FRANCESCA**

Wie man in unterschiedlichen Meinungen Konsens findet

9

NEU GESTARTET

Dietbert Timmerer – seit Juli 2023
Vorstand der Kreuzschwestern
Europa Mitte GmbH

12

EINE VON AUSSEN

Historikerin Helga Penz über
ihr „Kerngeschäft Erinnerung“

19

SISTER'S LIFE

Sr. Isentrud und ihr „Auftrag“,
für Menschen da zu sein

22

LEBENSCHULE

Landesfamilienpreis
„Felix Familia 2024“ für das
Klinikum Wels-Grieskirchen

28

**KREUSCHWESTERN
KULINARISCH**

Johannes Zeiningers
Tomatenquiche mit Spargelsalat

IMPRESSUM

„Das Magazin der Kreuzschwestern Europa Mitte“,
Medieninhaberin: Kongregation der Barmherzigen
Schwestern vom heiligen Kreuz, Stockhofstraße 2,
4020 Linz, Austria, www.kreuzschwestern.eu,
Herausgeberin: Provinzoberin Sr. Petra Car,
Gabelsbergerstraße 19, 4600 Wels.
Beratung, redaktionelles Konzept, Redaktion
und Produktion: „Welt der Frau“ Corporate Print,
www.welt-der-frauen.at, Projektleitung:
Christoph Unterkofler. Autorin dieser Ausgabe:
Inez Ardel. Artdirection, Layout, Grafik: Martin
Jandrisevits. Fotoredaktion: Alexandra Grill.
Titelfoto: Christian Jungwirth. Druck: PrintOn,
Johann Seiberl, 3382 Loosdorf. Auflage: 9.050 Stück



*Eine
von uns*

Die reine Seite

Weißer Westen sind ihr Job und vergessene Kugelschreiber ihre Endgegner. Helga Repolusk (55) arbeitet bei Med&Tex in Wels, wo ihr nicht nur saubere Wäsche, sondern auch gesunde MitarbeiterInnen ein Anliegen sind.

Um kurz vor 6 Uhr morgens, wenn andere gerade aus den Federn steigen oder bei der ersten Tasse Kaffee sitzen, ist Helga Repolusk schon in der Arbeit. Längst sind die Waschstraßen und großen Waschmaschinen bei Med&Tex in Betrieb, denn Krankenhäuser, Altenheime und Co. können nicht auf saubere Wäsche und Vorhänge warten. Mit dieser Dringlichkeit im Arbeitsalltag kann Helga Repolusk gut umgehen, ist sie doch seit 2005 – damals noch beim Klinikum Wels in der „alten Wäscherei“ – in diesem Business tätig. Mittlerweile leitet die Welserin ein Team mit drei MitarbeiterInnen. Ihre Abteilung trägt den Namen „Unreine Seite“ und kümmert sich – aufgeteilt in zwei Gruppen – um das Reinigen von Vorhängen und Fleckenwäsche. „Kugelschreiberflecken, Partyservice-Garnituren, Dienstwäsche, also Mitarbeiterkleidung. Es ist einiges an auswärtiger Wäsche dabei, also nicht nur von Spitälern und Altenheimen“, erzählt die 55-Jährige. Neben der Behandlung von

Flecken ist Helga Repolusk auch ausgezeichnet darin, versteckte Kugelschreiber aus Hosen und Hemden zu filtern, bevor diese in die riesigen Waschtrommeln befördert werden. „Bei der Reklamationswäsche dokumentiere ich etwaige Risse oder Flecken, die bei der Wäsche nicht herausgegangen sind.“ Gut 2.000 Kilo Wäsche wandern so täglich durch ihre Hände und in die Maschinen, die ein Fassungsvermögen von bis zu 140 Kilo haben. „Das ist beim Schleudern schon merkbar lauter als die Waschmaschine zu Hause“, scherzt Repolusk. Und nicht nur das: Auch die schweren Türen der Geräte zu schließen, ist mit einem großen Kraftaufwand verbunden. „Ich selbst bin in meiner Freizeit sportlich sehr aktiv und gehe auch regelmäßig zum Wirbelsäulenturnen. Das ist eine wichtige Vorsorge für diesen Arbeitsbereich, wo wir schon auch schwer und viel heben müssen.“ Sie versuche, hier auch ihre MitarbeiterInnen zu informieren und ihnen Tipps zu geben. ◀

„In unterschiedlichen Meinungen Konsens finden“

Sr. Francesca Fritz (66) schafft es durch gutes Zeitmanagement, ihre Funktionen als Leiterin des Klosters Laxenburg und Provinzrätin zu vereinbaren. Dabei kommt ihr auch ihre langjährige Erfahrung in Führungsebenen zugute.

Sr. Francesca, Sie haben seit Februar 2024 das Amt als Provinzrätin inne.

Was sind Ihre Aufgaben?

Ich würde es so ausdrücken: Zusammen mit der Provinzoberin tragen wir Provinzrätinnen Verantwortung für die gesamte Provinz. Das geschieht in regelmäßigen Sitzungen und Planungen. Als Rätin sind mir Gemeinschaften zugeordnet, die ich begleite. Die wichtigen Themen, die mir hier begegnen, bringe ich wiederum in die Provinzleitung ein. Eine wesentliche Aufgabe ist auch, das Kleiner- und Älterwerden der Gemeinschaften zu begleiten. Hier gibt es auch infrastrukturell einiges zu tun, wenn etwa Wohnungen oder Häuser geräumt werden müssen. Natürlich zählen auch wirtschaftliche Themen zu meinen Aufgaben.

Leitungsfunktionen sind nichts Neues für Sie. Was ist diesmal anders?

Von 2007 bis 2019 war ich bereits als Provinzrätin in der Provinz Europa Mitte tätig und habe vorher den Prozess der Provinzzusammenführung mitgetragen. Von 2001 bis 2007 war ich Provinzoberin in der Provinz Wien/Niederösterreich. Die Anzahl der Provinzrätinnen hat sich verändert. Bis 2019 waren es sieben, heute sind wir fünf Rätinnen. Die Schwesternzahl hat sich von 800 auf 345 stark verkleinert. Das Durchschnittsalter

„Jede bringt ihre eigenen Kompetenzen mit ein.“

Provinzrätin
Sr. Francesca Fritz

der Schwestern ist gestiegen. Damit verbunden ist auch eine intensivere Begleitung der Schwestern. Dadurch hat sich auch in den Betrieben einiges verändert. Diese werden von GeschäftsführerInnen im Geiste der Kreuzschwestern weitergeführt.

Wie wichtig ist Teamwork in der Provinzleitung?

Teamwork ist natürlich sehr wichtig. Obwohl jede Rätin mehrere Gemeinschaften hat, für die sie verantwortlich ist, tragen wir gemeinschaftliche Verantwortung für das große Ganze. Da geht es auch um das gemeinsame Schauen in die Zukunft. Wir haben ein großes Ziel vor Augen, nämlich, am Bedürfnis der Zeit dranzubleiben und auch die heutige Not zu sehen. Jede bringt ihre eigenen Kompetenzen mit ein, so kann ein gutes, effektives Miteinander entstehen. In unterschiedlichen Meinungen finden wir schließlich einen Konsens.

Was bringen Sie als Provinzrätin ein?

Das ist zum einen mein Einfühlungsvermögen für die einzelnen Schwestern, mein wertschätzender Umgang mit Schwestern und MitarbeiterInnen. Als gelernte Krankenschwester kann ich im gesundheitlichen Bereich gut unterstützen. Das ist vor allem im Älterwerden der Schwestern eine gefragte Kompetenz. Deshalb wurden mir jene Gemeinschaften übertragen, die mit Gesundheitseinrichtungen verbunden sind. Ich bringe außerdem langjährige Erfahrung in der Leitung mit. Als frühere Provinzoberin habe ich vieles initiiert. Diese Erfahrungen lassen sich alle wunderbar ins Team einbringen.

Wie lassen sich Ihre beiden Aufgaben – in der Provinzleitung und Leitung der Gemeinschaft in Laxenburg – in Einklang bringen?

In erster Linie durch gutes Zeitmanagement. Meine Gemeinschaft in Laxenburg zählt 20 Schwestern, ich habe hier auch eine Mitschwester als Stellvertreterin und gute Unterstützung durch Schwestern und Mitarbeiterinnen, die die Bedürfnisse der Mitschwester abdecken. In der heutigen digitalisierten Welt ist es auch leichter, näher an allem dran zu sein, ohne tatsächlich vor Ort sein zu müssen. Wir Rätinnen fahren aber regelmäßig in unsere Regionen. Das Pendeln zwischen Laxenburg und Wels ist gut machbar. ◀



Sr. Francesca Fritz

Nach ihrer Erstprofess 1982 arbeitete sie als Krankenschwester und absolvierte das Konservatorium für Kirchenmusik. Anschließend ging sie nach Laxenburg, wo sie im Alten- und Pflegeheim „Haus Elisabeth“ als Stationsleitung, später in der Pflegedienstleitung tätig war. 2001 wurde Sr. Francesca Provinzoberin der Provinz Wien/Niederösterreich. Nach Zusammenlegung der Provinzen zur Provinz Europa Mitte war sie von 2007 bis 2019 Provinzrätin. Danach kehrte sie als Leiterin für das Kloster Laxenburg zurück in ihre Heimat Niederösterreich und ist seit diesem Jahr erneut Provinzrätin.

Wo liegt Ihr Kraftort?

In der Stille, im Gebet, bei Menschen, in der Natur.

Was bringt die warme Jahreszeit?

Sehnsucht nach Natur.

Was motiviert Sie?

Zielgerichtetes Arbeiten und Freude an Begegnungen.



ZAHLEN, DATEN, FAKTEN

Schulentwicklung im großen Stil

Die Kreuzschwestern sind seit 1880 in Feldkirch (Vorarlberg) tätig, wo sie mit Grundschule und Handarbeitsunterricht begonnen haben. Am 1. September 1998 wurde der Schulträgersverein der Kreuzschwestern Institut St. Josef gegründet. Mittlerweile beläuft sich der Campus auf eine Gesamtnutzfläche von über 11.000 m². Es gibt drei Schultypen – Private katholische Mittelschule für Mädchen, Höhere Lehranstalt für Wirtschaftliche Berufe und Bildungsanstalt für Elementarpädagogik – mit insgesamt 41 Klassen und 930 SchülerInnen plus einen Praxiskindergarten der BAfEP. Seit seiner Gründung zeichnet sich das Institut St. Josef durch besondere Schulaktivitäten und Programme aus. So verfügt man als einzige Schule Vorarlbergs über eine Anlage für intuitives Bogenschießen. Im Schuljahr 2024/25 wird die erste Fachschule für pädagogische Assistenzberufe in Vorarlberg hier eröffnet.



Gesamtfläche:

Am Campus Institut St. Josef gibt es eine Gesamtnutzfläche von über 11.000 m² auf insgesamt zehn Stockwerken (am Hang) plus Dachterrasse.



Umfang:

Insgesamt führen wir an allen drei Schulen 41 Klassen plus einen Praxiskindergarten der BAfEP mit zwei Gruppen.



Bogenschießen:

Als einzige Schule in Vorarlberg verfügen wir über eine Anlage für intuitives Bogenschießen.



Personen:

Anzahl SchülerInnen: 930
Lehrpersonal/MitarbeiterInnen: 150 Lehrpersonen, 20 Mitarbeitende im Schulträgersverein



Gründung:

Die Kreuzschwestern sind seit 1880 in Feldkirch (Grundschule und Handarbeitsunterricht).
Schulträgersverein der Kreuzschwestern Institut St. Josef: Gründung 1.9.1998 – 25-Jahr-Feier im Jahr 2023 mit Festakt

ICH UND mein Werk



Robotic Girls liefern Masterpiece

Sie sind kreativ und sie sind zu fünft: die Robotic Girls der Mittelschule Institut St. Josef. Anna, Julia, Melanie, Nina und Olivia nahmen an der Regionalauscheidung des internationalen Forschungs- und Robotik-Wettbewerbs „First-Lego League“ teil, die an der HTL Bregenz stattfand. Die diesjährige Challenge stand unter dem Motto „Masterpiece“ (Meisterwerk). Im Teilbereich Forschung galt es der Frage nachzugehen, wie Leute für ein Hobby begeistert werden können. Beim Robot-Game musste das Team auf einem Spieltisch mithilfe eines selbst konstruierten und selbst programmierten Lego-Roboters verschiedene Aufgaben lösen. Die Robotic Girls hatten einen tollen Lauf und erreichten das Halbfinale, wo die fünf hinter der Bezauer Wirtschaftsschule und der HTL Bregenz schlussendlich den dritten Platz belegten. Auch beim Forschungsprojekt konnten sie die Jury mit ihrer Präsentation „Kochen mit einer Augmented-Reality-Brille“ überzeugen und erreichten einen Platz unter den besten vier.



DREI FRAGEN AN KARL HALL

„Einzelne Standorte sollen voneinander profitieren“

Seit November 2023 ist Dr. Karl Hall gemeinsam mit René Weiß Geschäftsführer der Soziale Dienste GmbH in der Steiermark. Über Zielsetzungen und Schwerpunkte erzählt er im Interview.

1. Herr Hall, Sie sind einer von zwei Geschäftsführern der Soziale Dienste GmbH in der Steiermark. Wofür steht diese GmbH genau?

Die Gründung der GmbH ist ein weiterer Schritt in die Bündelung der Betriebe unseres Ordens in einer Holding-Struktur. Die „Kreuzschwestern Soziale Dienste GmbH“ wird zukünftig zwei Pflegeheime (St. Josef und Anna) und eine Behinderteneinrichtung (Pius-Institut) beinhalten. Sie steht für die sozialen Dienstleistungen der Kreuzschwestern in der Steiermark.

2. Was sind aktuelle Schwerpunkte?

Die drei Betriebe leisten seit Jahren hervorragende Arbeit und sind in der Region bestens etabliert. In der nächsten Zeit werden die Betriebe formal in die GmbH eingebracht werden – sie bekommen somit ein „neues Kleid“. Einzelne Anpassungen des Kleides werden diesen Weg begleiten.

3. Welche Zielsetzungen gibt es?

Neben den bestehenden Plänen und Herausforderungen ist es für uns Geschäftsführer wichtig, die einzelnen Betriebe besser kennenzulernen, um bedarfsorientiert Entscheidungen treffen zu können. In Zukunft sollen die einzelnen Standorte voneinander profitieren, aber immer unter der Prämisse, die eigene Identität zu behalten.



Karl Hall leitet seit 13 Jahren das Pius-Institut in Bruck an der Mur. Nach einem technischen Studium arbeitete er in unterschiedlichen Funktionen und Betrieben der Sozialwirtschaft. Seine Stärke ist ganzheitliches und analytisches Denken.



NEU GESTARTET

Gut vertreten

Dietbert Timmerer ist seit Juli 2023 Vorstand der Kreuzschwestern Europa Mitte GmbH (kurz: KEM-GmbH). Das macht ihn zum Interessensvertreter der Kreuzschwestern in verschiedenen Gremien – von Generalversammlungen über Aufsichtsräte bis hin zu Beiräten und Vereinsvorständen.

Als eine ihrer ersten „Amtshandlungen“ gab die neue Generalleitung der Kreuzschwestern bei allen Provinzen in Auftrag, einen „charismatischen Plan“ zu erstellen. Ziel war es, zu sehen, wie die Tätigkeiten der einzelnen Provinzen in Zukunft geführt werden sollen. Die Leitung der Provinz Europa Mitte entschied sich schließlich, alle Betriebe in Österreich unter einer gemeinsamen Holdinggesellschaft zu betreiben. Ausgenommen sind Bildungseinrichtungen, die rechtlich nur als Verein geführt werden dürfen. Auch die Einrichtungen in Gemeinden (Bayern) fallen nicht darunter. Als Vorstand dieser KEM-GmbH wurde kein Unbekannter geholt: Dietbert Timmerer, langjähriger Geschäftsführer des Klinikums Wels-Grieskirchen. „Die neue Struktur bringt den Vorteil, die Kreuzschwestern-Betriebe in der Provinz Europa Mitte gesamthaft zu betrachten und nach gemeinsamen Zielen zu steuern.“ Die Provinzleitung ist in wesentliche strategische Entscheidungen eingebunden.

Für die MitarbeiterInnen der einzelnen Betriebe ändere sich zunächst nichts. „Lediglich die MitarbeiterInnen der bisherigen Zentralen Dienste in Linz sind Anfang des Jahres in die KEM-GmbH gewechselt. Und in der Steiermark werden die beiden Alten- und Pflegeeinrichtungen Annaheim und St. Josefsheim sowie das Pius-Institut in eine neue GmbH eingebracht. Mittelfristig sollen alle MitarbeiterInnen von gemeinsamen Personalentwicklungsmaßnahmen profitieren.“ Aufgrund seiner langjährigen Tätigkeit bei den Kreuzschwestern kannte Timmerer bereits fast alle GeschäftsführerInnen der einzelnen Unternehmen, „was mir den Start wesentlich erleichtert hat. Ich habe in den letzten Monaten den Großteil der Betriebe besucht, die ich noch nicht so gut kannte. Bei dieser Gelegenheit möchte ich allen Führungskräften danken, die mich in meiner neuen Funktion sehr wohlwollend aufgenommen haben und die Holding-Gründung bestmöglich unterstützen.“ ◀

Weiterwachsen



Fürs Leben lernen

Alltagskompetenzen haben in der Theodosius Florentini Schule in Gemeinden einen besonderen Stellenwert. Während einer Projektwoche beschäftigten sich SchülerInnen der 8. Jahrgangsstufe mit Themen wie Klimagerechte Ernährung, Sexualität, Cybermobbing und Demenz.



Versorgung gesichert

Die allgemeinmedizinische Versorgungseinheit im Klinikum Wels-Grieskirchen ist eröffnet! Sie soll Versorgungslücken im niedergelassenen Bereich überbrücken. Ein Team aus Ärzten, einer diplomierten Krankenpflegerin und Ordinationsassistentinnen ist fünf Tage pro Woche im Einsatz.



Niemals vergessen

Ein Zeitzeugenprojekt des Vereins Lila Winkel beeindruckte die SchülerInnen der MS Rudigier in Steyr. Sie lernten die Geschichte von Hermine Liska kennen, die als Elfjährige von den Nazis in ein Umerziehungsheim gesteckt wurde.

VOLLTREFFER

Musik, die ins Herz trifft

Das Pius-Institut in Bruck an der Mur feiert 20 Jahre Mundwerk!

Grund genug, sich die Erfolgsgeschichte der Musik-combo genauer anzusehen.



„Wir stecken die Leute mit unserer guten Laune an, sind authentisch und gleichzeitig BotschafterInnen für gelebte Inklusion.“

Christian Reiss, Andreas Brandl und
Christina Scheibl

Vor zwei Jahrzehnten wagten die Kreuzschwestern in Bruck an der Mur ein besonderes Pilot-Projekt: Sie bauten eine Musikwerkstätte auf, die in die Arbeitsbereiche im Pius-Institut eingegliedert wurde. Hier erhalten KlientInnen eine fundierte Ausbildung an verschiedenen Musikinstrumenten und im Vokalbereich. Musik verbindet, Musik bereichert. Musik machen ist allerdings auch harte Arbeit. „Wer das Gegenteil behauptet, hat unsere Musikanten noch nie live erlebt“, so Christian Reiss. Er ist Gründer von Mundwerk und begleitet die Bandmitglieder gemeinsam mit Andreas Brandl und Christina Scheibl. 20 Jahre später ist Mundwerk vom Versuchsballon zum Überflieger avanciert. An die 50 Auftritte – von der Weihnachtsfeier bis zu Auslandsgigs, vom Gottesdienst bis zum Sommerfest – mit 250 Liedern im Repertoire, vier CD-Aufnahmen und Konzertreisen belegen den unglaublichen Erfolg. Jede/r MusikerIn wird nach den jeweiligen Fähigkeiten aufgebaut. „Manche spielen nach Noten oder Griffschemas, andere sind autodidaktisch unterwegs, haben aber auch häufig eine Art musikalische Inselbegabung“, gibt Reiss einen Einblick. In der Musikwerkstätte lernen die einzelnen Mitglieder mehrere Instrumente, somit kann jede/r für jede/n einspringen. Die aktuelle Besetzung hat von Klarinette über Keyboard, Posaune, Querflöte, Western-, E- und Bass-Gitarre, Schlagzeug und Percussion bis Bariton, Akkordeon und Steiri-

sche Harmonika fast ein ganzes Orchester in petto. Um Teil der Band zu sein, sind neben musikalischem Talent auch Kompetenzen wie Gruppenfähigkeit und Engagement erforderlich. „Wir spielen viele Konzerte am Wochenende und proben jeden Tag im Pius-Institut“, so Reiss, der seit 30 Jahren im Behindertenbereich tätig ist. Gerade erst im Mai war Mundwerk mit seinen Fans das zweite Mal auf Musikreise in Kroatien. „Wir hatten vier kroatische Songs im Gepäck, für die wir vorher unsere Aussprache noch perfek-

tioniert haben“, berichtet er. Es sei jedes Mal erhebend, zu sehen, wie begeistert und berührt KonzertbesucherInnen auf die Auftritte reagieren. „Wir stecken die Leute mit unserer guten Laune an, sind authentisch, machen gute Musik und sind gleichzeitig BotschafterInnen für gelebte Inklusion“, zeigen sich die drei BegleiterInnen stolz. Sie werden dabei nicht müde, zu betonen, welche Potenziale in Menschen mit Beeinträchtigung stecken. „Wir lernen selbst enorm viel von unseren Mundwerkern.“ ◀



Pius-Institut
der Kreuzschwestern seit 1879

Mundwerk x Kreuzschwestern

Als Teil der Kreuzschwestern ist es dem Band-Projekt ein besonderes Anliegen, die Verbindung und Zugehörigkeit zum Orden zu betonen. Die Band kann für jegliche Feiern gebucht werden. Mundwerk bietet das ideale Musikprogramm für jede Art von Veranstaltung.

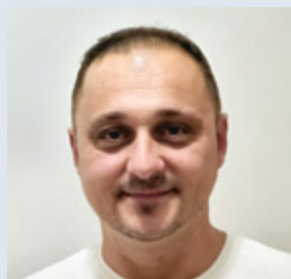
Kontakt für Buchungen:
mundwerk@pius-institut.at
0699/15179357

Was uns gerade beschäftigt

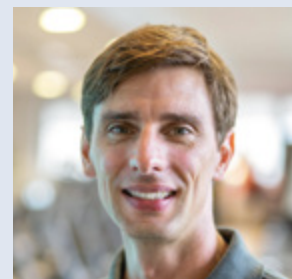
Woraus schöpfen Sie Kraft?



Elisabeth Brandstetter
Praxiskindergartenpädagogin
Übungskindergarten der
Kreuzschwestern Linz



Igor Marcinkovic
Leitung Haustechnik, Brandschutz-
beauftragter Kreuzschwestern
Laxenburg, Alten- und Pflegeheim GmbH



Michael Pfob
Sportwissenschaftler und
Trainingstherapeut
Geschäftsbereichsleitung Medifit

Kraft aus der Kindheit

Wenn ich so nachdenke, sind meine Kraftquellen eigentlich recht gut verteilt. Eine reicht sogar bis in meine Kindheit zurück. Damals habe ich sozusagen das Werkzeug zum Anzapfen der Quelle in die Hand gelegt bekommen. Vieles, was ich damals erlebt habe, stärkt mich auch heute noch. Die Freiheit, die wir hatten, Erfahrungen zu sammeln und mit Umständen zurechtzukommen; das soziale Lernen, sich gegenseitig helfen, für die Jüngeren Verantwortung zu übernehmen. Aber auch die unzähligen Aufenthalte in der Natur, die auch heute noch ein Rückzugsort zum Kräfte-Sammeln für mich ist. Hier kann ich abschalten, zur Ruhe kommen, die Gedanken ordnen. Überhaupt laden mich Ruhe und Stille nach einem turbulenten und oft sehr lauten Arbeitstag im Kindergarten wieder auf. Das kann auch nur bei einer Tasse Tee sein. Und jetzt zu dieser Jahreszeit natürlich auch der Garten, der mich zum Staunen bringt und mir Freude und friedliche Auszeit zugleich ist. Aber auch Sport ist ein guter Kraftbringer. Ob Radfahren, Schwimmen oder mit dem Stand-up-Paddle den See abfahren.

In Balance bleiben

Inmitten des geschäftigen Treibens des Alten- und Pflegeheims schöpfe ich meine Kraft aus dem Bewältigen von kleinen und großen Herausforderungen. Es ist wichtig, in Stressmomenten ruhig zu bleiben und besonnen zu handeln. Bei dieser Fähigkeit hilft mir die bewusste Suche nach dem Sinn meiner Arbeit. Durch regelmäßige Reflexion und „In-mich-Gehen“ erkenne ich, dass meine Tätigkeit nicht nur ein Job ist, sondern eine Berufung. Es erfüllt mich, Menschen in ihrem Alltag zu unterstützen und zu begleiten. Wichtig zur Aufrechterhaltung meiner Motivation ist es, persönliche Motivationshelfer und Kraftquellen zu identifizieren. Das können kleine Gesten der Dankbarkeit von Kreuzschwestern, BewohnerInnen oder KollegInnen sein; inspirierende Zitate oder Momente der Stille und Besinnung. Diese bedeutsamen Momente helfen mir, meine Energie zu erhalten und mich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Über all dem „schwebt“ stets der Spirit der Kreuzschwestern, der hier alles umgibt und eine zentrale Rolle spielt.

Kraftquelle Bewegung

Als Sportwissenschaftler muss ich ganz klar sagen, dass meine Kraftquelle natürlich die Bewegung ist. Bei mir persönlich ist das vor allem das Laufen. Durch das Laufen verarbeite ich den Arbeitstag und Geschehnisse, bekomme den Kopf frei und hole mir wieder Kraft für den nächsten Tag. Das Wichtigste ist, dass man sich eine Bewegungsform sucht, die Spaß macht. Sonst ist es schwierig, dauerhaft motiviert zu bleiben. Wesentlich ist allerdings, dass man für die Sportart, die man gerne macht, einen Ausgleich findet, um dafür wieder neue Kraft zu bekommen. Das ist in meinem Fall der Kraftsport, um Muskulatur aufzubauen. So schöpfe ich also aus diesem Training wieder Kraft, die ich für den Haltungs- und Bewegungsapparat brauche. Ich habe dann auch automatisch eine bessere Haltung und ein kraftvolleres Auftreten. Ohne beim Training meine Grenze zu verschieben und aus meiner Komfortzone herauszukommen, klappt's leider nicht. Das ist nicht nur eine physische Frage, sondern auch eine mentale, und das brauchen wir heute überall: in der Arbeit, im Familienleben.



EINE VON AUSSEN

Kerngeschäft Erinnerung

Aktuell wird im Klinikum Wels-Grieskirchen an der Neuorganisation des Archivs gearbeitet. Dafür konnte die Historikerin Helga Penz gewonnen werden, die viele Jahre lang das Referat für die Kulturgüter der Orden geleitet hat. Ihrem Schwerpunkt Klöster und Ordensgemeinschaften ist sie treu geblieben.

Ordensarchive, Stiftsbibliotheken, dicke Ledereinbände und geheime Schriften – viele werden an Umberto Ecos „Der Name der Rose“ denken, wenn sie diese Schlüsselwörter lesen. Für Helga Penz hingegen ist es keine literarische Kriminalgeschichte aus dem Mittelalter, sondern schlicht die Beschreibung ihres Arbeitsplatzes. Seit 1999 hat die studierte Historikerin und Archivarin in Klosterarchiven gearbeitet. Und selbst nach ihrer Pensionierung kann sie es noch nicht ganz lassen – was dem Klinikum Wels-Grieskirchen zu-

gute kommt, das gerade sein Archiv neu organisiert. „Wenn ich um Rat und Unterstützung gebeten werde, gebe ich meine Erfahrung natürlich gerne weiter. Mit der Provinzarchivarin der Kreuzschwestern, Sr. Illuminata Blümelhuber, habe ich mehrere Jahre im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Ordensarchive zusammengearbeitet. Sie hat da die Frauenorden mit viel Einsatz und Optimismus vertreten. Seitdem bin ich ihr sehr zugehen, und die Chance, dass wir wieder zusammen etwas unternehmen, habe ich gern ergriffen“, freut sich Helga



Penz über ihren Arbeitseinsatz in Wels. Momentan ist sie gemeinsam mit Sr. Illuminata und ihrem Team dabei, die Struktur des Archivs aufzubauen. „Bislang gibt es nur eine Ansammlung von vielen alten Akten, Plänen, Chroniken, Fotos usw. Damit daraus ein Archiv wird, braucht es fünf Arbeitsschritte.“ Erfassen sei der erste Schritt, das bedeutet, zu überprüfen, welche Unterlagen vorhanden sind, die in ein Archiv gehören. „Diesen Schritt haben die Schwestern bereits gemacht und eine Liste mit fast 400 alten Ordnern erstellt.“ Der zweite Schritt: bewerten, also entscheiden, was davon aufgehoben werden soll und was nicht. „Nicht jeder Brief oder jede Rechnung ist wirklich auch wichtig genug, um in einem Archiv zu landen.“ In einem weiteren Schritt steht das Ordnen an, sprich, eine Struktur für das neue Archiv zu entwerfen. „Ich habe für die Schwestern bereits einen ersten Vorschlag für einen solchen Archivplan gemacht, der zum Beispiel vorsieht, die Unterlagen, die den Konvent der Schwestern betreffen, von jenen getrennt zu archivieren, die in der Spitalsverwaltung erstellt worden sind, und hier wiederum zu unterscheiden zwischen Personalverwaltung, Wirtschaftssachen, Bauangelegenheiten usw.“ Der vierte Schritt ist das Erschließen, ein Verzeichnis anzulegen für alles, was in das Archiv gehört.

Schritt fünf: aufbewahren, das heißt, die Unterlagen werden aus den Ordnern genommen, alle Plastikfolien werden entfernt und die Papiere in eigens dafür angeschaffte Archivkartons umgelagert. „Auf diese Weise ist am besten gewährleistet, dass das Archivgut auch wirklich lange erhalten werden kann. Die letzten beiden Schritte liegen noch vor uns“, verrät die Historikerin.

Strukturiert und organisiert zu sein, ist in Helga Penz' Beruf definitiv ein Muss. Der Job geht aber weit über reines Ordnung-Halten hinaus. Denn als Archivarin und Leiterin des Referats für die Kulturgüter der Orden hat die Niederösterreicherin ihr ganzes Berufsleben eifrig gegen das Vergessen angekämpft. Dazu sagt sie selbst: „Als Historikerin und Archivarin ist Erinnern natürlich das Kerngeschäft. Wichtig ist für mich, dass man als Historikerin aber immer von der Gegenwart aus in die Vergangenheit fragt. Die Herausforderungen der Gegenwart – von der Klimakrise bis zur Frauenemanzipation – haben alle eine Geschichte. Man versteht sie nur, wenn man um ihr Geworden-Sein weiß. Die Kirche ist eine Institution mit langer, ehrwürdiger Tradition, aber auch mit vielen Brüchen. Ich schöpfe aus dem Wissen um ihre Historizität auch die Hoffnung auf Veränderungen.“ ◀

Dr.ⁱⁿ Helga Penz studierte Geschichte an der Universität Wien und im Nebenfach Kunstgeschichte und Museumskunde. Vor dem Studium arbeitete sie zehn Jahre lang in der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien. Nach dem Geschichtestudium absolvierte sie ein Studium der Archivwissenschaften. Das Doktoratsstudium machte sie berufsbegleitend. Die erste Anstellung als Archivarin und Historikerin erhielt sie 1999 in einem Klosterarchiv. Bis 2018 leitete sie das Referat für die Kulturgüter der Ordensgemeinschaften Österreich.



*Fine
von uns*

JOBS BEI DEN KREUZSCHWESTERN

Ein Tag im Leben von Ulrike Vallant-Wastian

Seit 2016 arbeitet Ulrike Vallant-Wastian für die Kreuzschwestern in Graz. Vorerst teilte sie sich die Klosterleitung mit der Oberin Sr. Maria Bosco, seit zwei Jahren erledigt sie sämtliche administrativen Tätigkeiten alleine.



8.30 Uhr

Meistens startet der Arbeitstag von Ulrike Vallant-Wastian mit einem Blick in den Computer. Mails werden gecheckt, Exerziten organisiert, bei Bedarf Dienstpläne und Kalender aktualisiert.



9.30 Uhr

Die Schwestern treffen sich im Sprechzimmer, um mit Ulrike Vallant-Wastian aktuelle Themen zu diskutieren. Der Blumenschmuck bei den anstehenden Feierlichkeiten wird ebenso gemeinsam besprochen wie die Oberinnentagungen und Regionaltreffen, zu denen die Klosterleiterin als Vertreterin des Grazer Hauses fahren wird. Unter den Schwestern gibt es sieben explizite Bereichsleiterinnen, die ihre Verantwortungen bis ins hohe Alter gewissenhaft tragen.

Die Schwestern schätzen an Ulrike Vallant-Wastian ihr Verständnis, die Zuneigung, die tatsächlich fast greifbar in der Luft liegt. „Gegenseitige Wertschätzung ist wichtig“, sind sich hier alle einig.



13.30 Uhr

Mit dem hauseigenen Elektrofahrrad erledigt Vallant-Wastian zum Beispiel den Weg zur Bank. Die 53-Jährige bewundert den Tatendrang der Schwestern, mag die ständige Bewegung im Haus und auch die große Offenheit für neue Ideen.



15 Uhr

Unterredung in der Kirche: Über ihren Glücksprüfung, Ulrike Vallant-Wastian eingestellt zu haben, sagt Sr. Maria Bosco heute: „Ich denke, sie mag uns. Darum funktioniert das so gut.“ Vallant-Wastian betont, dass sie „ganz viel zurückriecht“: Dankbarkeit, Akzeptanz. Die Aufteilung der organisatorischen und spirituellen Aufgaben zwischen den beiden geborenen Kärntnerinnen klappt wunderbar.



Dr.ⁱⁿ Elisabeth Anker ist Theologin und begleitet Menschen als Beraterin, Seelsorgerin und Erwachsenenbildnerin. Von 2010 bis 2017 leitete sie das „Haus der Begegnung“ in Innsbruck. Als Organisationsberaterin und Supervisorin gestaltet sie Prozesse der Veränderung für Teams und Organisationen. Zugleich ist sie in der Krankenhaus-seelsorge tätig und arbeitet seit 2021 an der Privatklinik Hochrum der Kreuzschwestern.

SPIRITUELLES FITNESSCENTER

Auf in die Kraftkammer

Elisabeth Anker ist Seelsorgerin. Eine ihrer Kraftquellen ist das Sitzen in der Meditation. Kürzlich aber hat sie ein neues „spirituelles Fitnesscenter“ gefunden – die Kraftkammer im Therapiezentrum der Privatklinik Hochrum (Tirol), in der sie arbeitet.

1 Kraft ist kein Ergebnis. Sie ist ein Prozess.

Ich bin nicht sportlich und auch nicht sehr kraftvoll. Die Geräte in der Kraftkammer sind einfach. Sie laden mich ein, eine bestimmte Muskelpartie anzuspannen, und ich muss nicht darüber nachdenken, was ich tue oder wie es zu tun ist. Ich kann mich einfach ins Üben begeben und nach den ersten Wiederholungen spüre ich, dass sich etwas in mir sammelt und konzentriert. Ich strenge mich an. Mein Herz klopft. Schweiß tritt auf meine Stirn. Mein Atem passt sich an die Bewegungen an, entweicht stoßweise. Und plötzlich hört das Denken, Vergleichen, Grübeln auf. Die manchmal sehr belastenden Themen aus den seelsorglichen Begegnungen ziehen sich zurück. Mein Körper folgt dem vorgegebenen Bewegungsablauf. Alle spirituellen Wege beginnen beim Körper, sagt Willigis Jäger. Und: Wir Menschen „sind“ viel mehr unser Körper, als dass wir ihn „haben“. Was ich in der Meditation und Achtsamkeitspraxis gelernt habe, taucht in der Kraftkammer wieder auf: Ich spüre mich und meine Seele in meinem Körper. Die Muskeln brennen. Ich bin ganz im Jetzt.


2 Wir wachsen am Widerstand

Sportgeräte in der Kraftkammer, ein Fahrrad, eine Laufstrecke: Sie bieten Widerstand für die eigene Energie und eine

Gelegenheit zum Wachsen. Am Anfang war ich noch erstaunt darüber, dass das Training genau die Kraft hervorruft, die es braucht. Ich muss mich nicht gut und stark fühlen, wenn ich in die Kraftkammer gehe. Es klappt auch, wenn ich müde bin. Es funktioniert auch, wenn ich traurig, gestresst, belastet bin. Ich schnappe nach Luft, mobilisiere meine Beinmuskeln: Schaffe ich die letzten drei Wiederholungen noch oder bleibe ich hängen? Wie auch immer ich hineingegangen bin in die Kraftkammer mit den Trainingsmaschinen, dem Seilzug und dem Gerät zum Bankdrücken – und egal, ob ich alle Wiederholungen geschafft habe oder letztlich erschöpft aufgebe –, ich spüre: Da ist eine Kraft. Und es ist meine Kraft.

3 Freude und Anstrengung

Ich genieße es, die Kraft zu spüren, die nicht nur meine Muskeln bewegt, sondern mich als ganzen Menschen umfasst, die „dynamis“, die wir dem Heiligen Geist zuschreiben. „Einen Leib hast du mir bereitet“, die Stelle aus dem Hebräerbrief fällt mir ein und ich bin dankbar. Den Leib als Geschenk Gottes zu betrachten, ist sowieso eine lebenslange Aufgabe. Und wenn ich nach dem Training erschöpft und zufrieden hinausgehe, ist da Freude. ◀

The image shows a bright, modern gym interior. In the foreground, a man with grey hair wearing a bright yellow t-shirt is riding a dark grey TechnoGym stationary bike. He is smiling and looking towards a male trainer standing next to him. The trainer is wearing a dark grey polo shirt and black shorts, and he is also smiling. In the background, other gym equipment and people are visible, including a woman with red hair on another bike. Large windows on the left side of the gym provide natural light and a view of greenery outside. The ceiling has recessed lighting and ventilation fans. A security camera is mounted on the ceiling in the upper right corner.

Mehr als ein Fitnessstudio

Woher wir unsere Kraft für den Alltag nehmen, ist individuell verschieden. Fest steht allerdings, dass körperliches Training zur Stressreduktion beiträgt, ein wichtiger Baustein für langfristige Gesundheit ist und auch der Seele guttut. Das Medifit Wels bietet den idealen Rahmen dafür. Hier lassen sich unterschiedliche Trainingsziele unter einem Dach erreichen. Für die einen steht Fitness im Vordergrund, für die anderen die Gesundheit oder die Verbesserung von bereits bestehenden Beschwerden. Das Angebot an sportmedizinischem und -wissenschaftlichem Know-how in gemütlicher Atmosphäre mit individuellem Trainingsplan schätzen die KundInnen des Fitnessstudios besonders. Trainiert wird hier außerdem auf dem neuesten Stand der Technik: Mittels Chip ist ein selbstständiges Kraft- und Cardio-Work-out möglich. Was natürlich motivierende Worte, Tipps und Hilfestellungen der TrainerInnen nie ersetzen könnte.





Sr. Danila Marta Antunović (59) trat 1984 mit 19 Jahren in den Orden der Kreuzschwestern ein. Die Motivation kam aus ihrem Inneren heraus, das ihr keinen Frieden ließ, bis sie erkannte, dass ihr Weg ein klösterliches Leben und eine intensive Freundschaft mit Gott vorsah. Auf Einladung eines Beraters aus dem Mutterhaus fuhr sie vergangenen September nach Lampedusa und ist seither an der Basis tätig. „Wenn Gott mich dort haben will, wer bin ich, ihm Grenzen zu setzen?“

SISTERS ACT

Mission in Lampedusa

Sr. Danila Antunović arbeitet in Lampedusa in der Flüchtlingshilfe. Das fordert auch von ihr und ihren Mitschwestern enorme Kräfte. Ein Bericht aus erster Hand.

Gestern war wieder einer dieser Tage. Sr. Danila war bis 4 Uhr in der Früh am Pier im Einsatz. Dort erwartet sie gemeinsam mit ihren Mitschwestern und FlüchtlingshelferInnen anderer Institutionen die Neuankömmlinge aus Bangladesch, Libyen, Eritrea, Nigeria, von der Elfenbeinküste, aus dem Sudan, Senegal u. v. m. Alles läuft dann streng nach Protokoll ab: „Wenn sie das Schiff verlassen, das sie gebracht oder auf See gefunden hat, werden die Menschen zunächst medizinisch untersucht, anschließend bekommen sie vom Roten Kreuz Armbänder, um später identifiziert werden zu können. Wir versorgen sie anschließend mit Essen und Trinken und allem, was sie brauchen.“ Solche nächtlichen Arbeitseinsätze sind bei Sr. Danila, die ursprünglich aus Kroatien stammt, an der Tagesordnung. Seit Herbst 2023 ist sie auf der malerischen Mittelmeerinsel stationiert, die mittlerweile als Synonym für humanitäre Katastrophen steht. „Das Ziel der Schwestern vor Ort ist, eine Brücke zwischen den EinwanderInnen und den Einheimischen zu sein.“ Die 6.000 EinwohnerInnen

auf Lampedusa leben vom Tourismus und der Fischerei. Jeder Sechste in Lampedusa arbeitet bei der Polizei, der Küstenwache oder im Security-Bereich. „Die einheimische Bevölkerung tut sich sehr schwer, mit der großen Zahl an Flüchtenden umzugehen, die am Hafen von Lampedusa ankommen. Sie müssen für sie sorgen, sie beherbergen und medizinisch versorgen.“ Tausende BootsmigrantInnen erreichen pro Woche den Hafen von Lampedusa und erhoffen sich einen Platz im Erstaufnahmezentrum der Insel. Die Lage spitzt sich seit Jahren zu. Ankommende, Einheimische und Helfende kommen daher tagtäglich an ihre Grenzen. Das nächste Festland ist nur per Flugzeug oder Schiff – bei ruhiger See in neun Stunden, bei rauer See in vier Tagen – erreichbar. Neben der Betreuung der Geflüchteten engagieren sich die Schwestern intensiv in der Gemeindearbeit, übernehmen das Kommunionsausteilen, Krankenbesuche, helfen bei der Caritas oder sind in der Jugendarbeit aktiv – ein willkommener Ausgleich zum sonst so harten Alltag in der Flüchtlingshilfe. „Die Arbeit ist sehr fordernd,

weil die Leute oft in arg schlechtem gesundheitlichen Zustand ankommen. Viele von ihnen sind Jahre unterwegs und haben unfassbare Strapazen und Martyrien hinter sich“, beschreibt Sr. Danila. Am schlimmsten sei es, wenn Menschen, oft Kinder und Jugendliche, auf den Schiffen sterben. „Und das ist in letzter Zeit oft passiert“, fügt sie hinzu. ◀

Spendenkontoinformationen:

Name/Kontoinhaberin: Stiftung Maria Theresia Scherer Ingenbohl, Klosterstraße 10, 6440 Brunnen

Bank: Schwyzer Kantonalbank, Postfach 263, 6431 Schwyz
IBAN: CH76 0077 7008 2515 1394 4
SWIFT (BIC): KBSZCH22XXX
Bankkonto in EU: 825151-3944

Kennwort: Lampedusa
Verwaltungskosten: Es werden keine Verwaltungskosten abgezogen bzw. verrechnet. Die Stiftung ist selbstlos tätig und steuerbefreit.



„Das Ziel der Schwestern vor Ort ist, eine Brücke zwischen den EinwanderInnen und den Einheimischen zu sein.“

Sr. Isentrud, was ist Ihr Geheimnis?



Sr. Isentrud wurde 1938 im Burgenland geboren. Sie wuchs mit drei Schwestern und zwei Brüdern auf und besuchte in Unterwart die Volksschule. Sie wurde zweisprachig – Deutsch/Ungarisch – erzogen, was ihr später als Kreuzschwester zugute kam, als sie für die Provinzleitung als Dolmetscherin arbeitete. Nach der Volksschule war sie als Kindermädchen in Wien und danach in der Schweiz. Dort hat sie in Krankenhäusern der Kreuzschwestern gearbeitet und trat mit 21 Jahren in Laxenburg ins Kloster ein. Anschließend besuchte sie die Krankenpflegeschule in Mistelbach. Nach der Erstprofess ging sie nach Wien in ein Spital. Seit 1987 lebt sie wieder in Laxenburg und musste sich später wegen Rückenbeschwerden auf Näharbeiten umschulen lassen. Ein Satz, der sie überall begleitet und sie stets aufbaut, ist: „Gottes Liebe geht all unsere Wege mit.“

Sr. Isentrud Farkas (86) packt an, wo sie gebraucht wird. Stärke, Kraft und für Menschen da zu sein, ist ihr Lebensauftrag, bei dem sie sich gut begleitet fühlt.

Sie sind mit 86 Jahre fit und gesund, übernehmen viele Aufgaben für ältere Schwestern. Wie machen Sie das?

Ich bin es gewohnt, überall anzupacken, es macht mir Freude, zu helfen, wo Hilfe nottut. Schön ist, dass wir uns im Konvent gegenseitig unterstützen können und so füreinander da sind. Gebraucht zu werden und helfen zu können, erfüllt mich mit Freude und ich bin dankbar, dass mir der liebe Gott dazu die Kraft gibt.

Der Garten ist auch unter Ihrer Obhut.

Ist er auch eine Kraftquelle?

Ich liebe es, mich um die Blumen zu kümmern, das ist mein Hobby. Ich nehme Triebe ab und setze neue an. Ich fotografiere sie auch gerne. Es macht mir einfach Freude, und ja, die Natur als solches ist eine unbedingte Kraftquelle für mich. Die Liebe zur Natur, sie zu beobachten und zu pflegen, ist mir ein Herzensanliegen.

Das ist ein gutes Stichwort: Sie waren im Grundberuf Krankenschwester. Was hat Ihnen an Ihrem Beruf besonders gefallen?

Der Beruf der Krankenschwester war für mich mehr als Arbeit. Ich sah ihn für mich als Berufung. Menschen zu helfen, ihr Leid zu lindern, dafür habe ich mich gerne eingesetzt. Jeder Patient war mir wichtig, und die Freude war groß, wenn es einem Kranken wieder besser ging. Lange habe ich auf der Internen und auf der Intensivstation bei der Herzüberwachung gearbeitet oder auch die Patienten betreut, die sich einer Chemotherapie unterziehen mussten. So durfte ich vielen Menschen begegnen und sie ein Stück des Weges begleiten.

Ich habe die Bedeutung Ihres Namens nachgeschlagen, er steht für Kraft und Stärke. Überrascht Sie das?

Ich wollte eigentlich Elisabeth heißen, weil mich ihre Lebensgeschichte so fasziniert hat. Damals hießen aber schon sehr viele Schwestern so, deshalb nahm ich den Namen ihrer Dienerin Isentrud. Ich versuche jedenfalls, diesem Namen Ehre zu machen.



Die neue Flotte hat die Krankenhausreinigung am Klinikum Wels-Grieskirchen auf einen neuen Level gehoben.

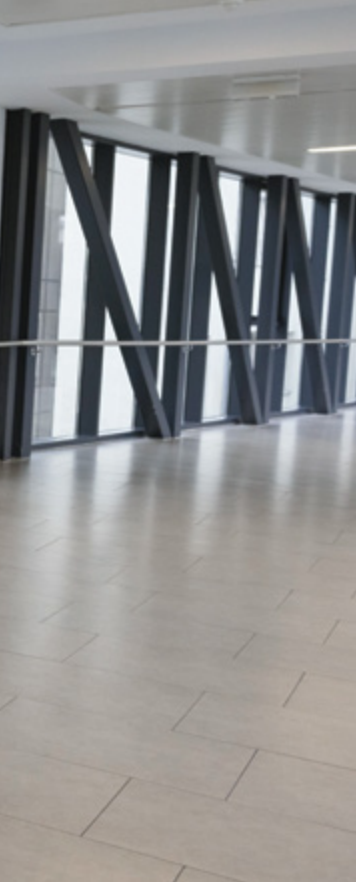
SKIZZEN AUS DEM LEBEN

Mopptimale Bedingungen

Die OMS Hygiene- und Technikerservice GmbH ist für die Reinigung am Klinikum Wels-Grieskirchen zuständig. Eine ihrer Top-Prioritäten ist die Gesundheit ihrer MitarbeiterInnen. Und davon profitieren viele.

Sauberkeit und Hygiene stehen in Krankenhäusern ganz oben auf der Checkliste. So natürlich auch beim Klinikum Wels-Grieskirchen, das mit rund 1.300 Betten Österreichs größtes Ordensspital ist. Seit 17 Jahren ist die OMS dort für diesen Part zuständig. Bisher wurde mit 130 Reinigungswägen gearbeitet, auf denen das klassische Drei-Kübel-System verwendet wurde: ein Kübel mit Wischpflege, der zweite mit Sanitärreiniger und der dritte zum Auffangen des Restwassers. Doch diese Methode gehört inzwischen der Vergangenheit an. Die Reinigungsflotte wurde umgestellt, die Abläufe wurden verändert und weisen nun ein geringeres Gefahrenpotenzial sowie viele ergonomische Vorteile für die Reinigungskräfte auf. Außerdem wird ein besseres Reinigungsergebnis erzielt. „Als ich 2021 zur OMS kam, war mir die Prozessumstellung ein großes Anliegen“, so Christian Dollhäubl, Abteilungsleitung Hygiene OMS und Reinigungsleitung

im Klinikum Wels-Grieskirchen. Nach und nach wurde in den vergangenen drei Jahren das gesamte Klinikum auf das neue Dosier- und Tränkungs-system umgestellt. Mit erstaunlichen Ergebnissen! „Vorrangig haben wir nach einer Lösung gesucht, damit unsere Reinigungskräfte sich nicht mehr so viel bücken müssen, was auf Dauer extrem schädlich für den Rücken ist und in weiterer Folge natürlich Krankenstände verursacht. Die anfängliche Skepsis hinsichtlich der Umsetzbarkeit wich rasch der Erkenntnis, dass sich die Krankenstände seit der Umstellung tatsächlich nachweisbar minimiert haben“, zeigt sich Dollhäubl erfreut. Die Angestellten müssten sich nicht mehr bücken, um den Wischbezug aufzunehmen, und nicht mehr pressen, um den Bezug korrekt zu befeuchten. Die Dosierung der Flüssigkeit in eine passgenaue Auffangschale funktioniert über ein leichtes Antippen eines Hebels, jedes Mal wird ein trockenes Wischtuch in der Auffangschale getränkt. „Das Dosier-



Neue Geräte und Techniken führen zu MitarbeiterInnen-gesundheit.

und Tränkungssystem spart pro Schicht 128-mal Bücken, was durch Tests belegt wurde.“ Zudem sei der neue Wagen erheblich leichter und auch besser zu lenken.

Neben den ergonomischen Vorteilen bringt die neue Flotte auch relevante ressourcentechnische Verbesserungen mit sich. Das neue System gewährleistet, dass exakt dieselbe Menge abgemessen wird, wodurch eine Über- und Unterdosierung ausgeschlossen wird. Dass die neuen Reinigungsmittelflaschen inklusive fixem Dosierkopf ein geschlossenes System sind, bietet einen zusätzlichen Sicherheitsaspekt. Dadurch kann eine Kontamination durch Spritzer oder irrtümliches Auslaufen vermieden werden“, erläutert Dollhäubl, der sich zum Ziel gesetzt hat, seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die bestmöglichen Arbeitsbedingungen zu bieten. „Nur dadurch können wir die Qualitätssicherung der Hygiene unseres Krankenhauses sicherstellen.“ ◀



Christian Dollhäubl ist Abteilungsleiter bei der OMS und war maßgeblich an der Umstellung auf ein hochmodernes Reinigungssystem beteiligt.



Nahmen den „Felix Familia 2024“-Preis für das Klinikum entgegen: Mag.^a Julia Stierberger und Mag.^a Carmen Breitwieser.

LEBENSCHULE

Tu felix Klinikum!

Für das Projekt „Klinikum-Kids: Berufung leben – mit Kind“ wurde die Klinikum Wels-Grieskirchen GmbH mit dem Landesfamilienpreis „Felix Familia 2024“ ausgezeichnet. Next Stop: Staatspreis.

Das Land Oberösterreich lud gemeinsam mit wirtschaftlichen Playern und Medienpartnern Unternehmen ein, sich für den Landesfamilienpreis „Felix Familia 2024“ zu bewerben. ArbeitgeberInnen, die auf Familienbewusstsein und Familienorientierung setzen, so hieß es in der Ausschreibung, würden wesentlich dazu beitragen, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gelinge. Das musste am Klinikum Wels-Grieskirchen nicht erst erfunden werden, denn die positive, unterstützende Einstellung für Eltern ist hier längst Teil der Unternehmenskultur. „Es ist uns wichtig, dass Familie kein ‚Problem‘ darstellt und sowohl mit Karriere als auch einer

Leitungsfunktion vereinbar ist“, beschreibt Bernhard Stachel, Leiter des Personalmanagements in der Klinikum Wels-Grieskirchen GmbH, das Firmen-Credo.

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist dem größten Arbeitgeber der Region ein zentrales Anliegen. Bei einem Frauenanteil von mehr als 80 Prozent erbringen berufstätige Mütter einen Großteil der Leistungen in allen Berufszweigen. Durch vielfältige Maßnahmen gibt das Klinikum Hilfestellungen, wie der Spitalsarbeitsalltag auch bei Doppel- und Mehrfachbelastung gelingen kann. „Unter anderem damit konnten wir die Jury überzeugen und den ersten Platz für uns verbuchen. Das zeigt

uns einmal mehr, dass wir mit unseren elternfreundlichen Angeboten das Bedürfnis der Zeit treffen“, so Stachel.

ORDENS-SPIRIT

In einem Ordenskrankenhaus habe die Familie per se einen besonderen Stellenwert. Mehr als 40 Prozent der MitarbeiterInnen (Vollzeit: 1.849, Teilzeit: 2.413) haben Betreuungspflichten für Kinder oder Jugendliche und müssen diese mit dem beruflichen Umfeld abstimmen. „Wir sind davon überzeugt, dass eine gute Arbeitsleistung vielfach auch davon abhängig ist, wie die familiären Betreuungspflichten mit dem Beruf in Einklang gebracht werden können“, so der HR-Experte. Die Angebote für

berufstätige Eltern seien darauf ausgerichtet, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter getreu dem Motto „Berufung leben“ ihrer Arbeit ohne familiäre Sorgen nachgehen und somit ihre Berufung auch mit Kind(ern) gut leben können. „In einer Zeit, in der die Geburtenrate sinkt, müssen wir als Arbeitgeber Akzente setzen. Wichtig ist hierbei, nicht nur an die Frauen zu denken, sondern auch die Männer im Blick zu haben.“ Deshalb werde beim Employer Branding auch auf Väterfreundlichkeit gesetzt. Die Personalressource ist in einer Klinik natürlich ein zentrales Asset. „Wenn wir wollen, dass erstklassige MitarbeiterInnen zu uns kommen und dann auch bleiben, müssen wir als Arbeitgeber auch etwas bieten.“ Der Benefit, den das Klinikum davon hat, liegt auf der Hand: höhere Motivation, stärkere Bindung an das Unternehmen, weniger Fluktuation sowie weniger Krankenstände. Familienfreundlichkeit hat eben einen maßgeblichen Einfluss auf betriebliche Erfolge.

AUSGEZEICHNET

Was die Klinikum Wels-Grieskirchen GmbH zu einem hervorragenden Familienbetrieb macht, ist unter anderem das Angebot einer betrieblichen Krabbelstube und eines Kindergartens. Wo es irgendwie möglich ist, kann eine Flexibilisierung der Arbeitszeiten vorgenommen werden. Außerdem wird Mitarbeiterinnen die erweiterte Mütterkarenz bis zum dritten Lebensjahr des Kindes ermöglicht. Nicht erst seit Corona ist Pflegefreistellung ein wichtiges Instrument für Eltern. „Bei uns können auch Väter die Pflegefreistellung in Anspruch nehmen und machen davon fast gleich oft Gebrauch wie die Mütter.“ Hierin erkennt Bernhard Stachel auch einen gesellschaftlichen Wandel. War die Pflegefreistellung bis vor Kurzem noch stigmatisiert und reine „Frauensache“, gibt es jetzt eine Tendenz in die Richtung, dass Väter auch im pflegerischen Familienalltag ihre Verantwortung übernehmen. „Das erzählt uns auch etwas von den Strukturen zu Hause“, so Stachel.

NEXT STOP

„Ich bin stolz, dass Familienfreundlichkeit schon in der DNA des Hauses ist.“ Auszeichnungen seien nicht nur hausintern erfreulich und eine Bestätigung, sondern auch ein probates Hilfsmittel, um das Arbeitgeberimage aufzupolieren. „Dadurch können wir potenzielle neue ArbeitnehmerInnen für uns interessieren und im Idealfall auch gewinnen“, weiß Stachel. Die Klinikum GmbH ruht sich aber keineswegs auf den „Felix Familia“-Lorbeeren aus. Jene Unternehmen, die beim Landeswettbewerb am besten abgeschnitten haben, bekommen die Möglichkeit, sich für den Staatspreis „Familie & Beruf“ 2024 zu bewerben. Dieser Preis zeichnet österreichische Unternehmen aus, die sich durch besonders herausragende Leistungen im Bereich familienbewusster Personalpolitik auszeichnen. Auch hier zählen die Flexibilität von Arbeitszeit und -ort, die Wiedereinstiegsquote nach der Karenz, Kinderbetreuungs- und Gleichstellungsmaßnahmen, aber auch Weiterbildungsmöglichkeiten zu den zentralen Beurteilungskriterien. „Derzeit sind wir auch noch für den Sonderpreis zum Staatspreis in Sachen Männer- und Väterfreundlichkeit nominiert“, freut sich Bernhard Stachel. Toi, toi, toi! ◀



Mag. Bernhard Stachel

Elternfreundlichkeit ist für den Leiter des Personalmanagements in der Klinikum Wels-Grieskirchen GmbH kein Fremdwort.

Angebote rund um die Unterstützung berufstätiger Eltern:

1. *Begleitung in der Schwangerschaft und Karenz mit Info-Foldern*
2. *Babypaket als Willkommensgeschenk zur Geburt*
3. *Finanzielle Unterstützung*
4. *Workshopreihe Working Moms*
5. *Kinderbetreuungsangebote: Krabbelstuben, Kindergarten, flexible Kinderbetreuung und Sommerkinderbetreuung. Derzeit läuft eine Bedarfserhebung für eine mögliche 24-Stunden-Kinderbetreuung ab Sommer 2024.*
6. *Ausweitung des Homeoffice zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie*
7. *Vielfältige Arbeitszeitmodelle, um auf familiäre Bedürfnisse bestmöglich eingehen zu können*
8. *Erste-Hilfe-Kurse für die Kinder von MitarbeiterInnen*
9. *Kooperation Kinder-Uni*
10. *Jugendgruppe Klinikum-Kids für die Kinder von MitarbeiterInnen*

Mehr als ein Job

Bettina Schneeberger arbeitet seit 36 Jahren in der Bruderliebe Wels. Als Teenager startete sie einst als Hausgehilfin und arbeitet heute als Fachsozialbetreuerin. Und damit genau in dem Beruf, von dem sie schon als Kind träumte.



Menschen-Schnecke als Zeichen des Miteinander.

Auf diesem Foto, das im Jahr 2000 entstand, sind alle MitarbeiterInnen versammelt, die sich beim Projekt „Wertvoll leben, Leben, das Kreise zieht“ engagiert haben und eine Hauszeitung für Wohnen mit Pflege Bruderliebe herausgegeben haben. „Einige sind auch heute noch da“, so Bettina Schneeberger, die hier in der Mitte steht. Sr. Ratholda und Sr. Emanuela möchte sie besonders hervorheben: „Sie waren meine wichtigsten Wegbegleiterinnen.“

„Ich fühlte mich hier gleich so wohl, dass ich bleiben wollte.“

Fine von uns



Wie alles begann. Mit jungen 16 Jahren heuerte Bettina Schneeberger, die schon als Kind den Wunsch gehegt hatte, im Pflegeberuf zu arbeiten, in der Bruderliebe an. Vorerst als Hausgehilfin. „Eigentlich war das nur als Überbrückung gedacht, bis ich alt genug für die Pflegeschule war“, erinnert sich Schneeberger. „Ich fühlte mich hier aber gleich so wohl, dass ich bleiben wollte.“ Mittlerweile hat sie berufsbegleitend viele Ausbildungen absolviert, etwa Stationshilfe- und Pflegehelfer-Kurs, Altenfachbetreuer und Fachsozialbetreuung für Altenfacharbeit. Sie ist aber auch gelernte Heilmasseurin und Body-Vital-Trainerin.



Auf und davon. Mit 19 Jahren kaufte sich Bettina Schneeberger ein Motorrad, um „von der Welt abschalten zu können“. Sie fuhr aber nie ziellos umher, sondern hatte immer eine Destination vor Augen. An diesem schönen Tag fand sie Ausgleich vom Alltag bei einer Freundin in Bad Leonfelden.



Gipfelstürmerin. Der „Berg“ steckt bereits in ihrem Nachnamen, und tatsächlich ist Bettina Schneeberger liebend gerne bergwärts unterwegs. Hier hat sie mit ihren Zwillingssöhnen Florian und Gabriel den Mittagsskobel in Kärnten erklommen. „Als Familie waren wir früher auch gerne auf Selbstversorgerhütten. Wir haben die Babys damals in der Rückentrage gehabt und den Rucksack vorne umgehängt.“



Doppelte Freude. An diesem Oktobertag hatten Bettina Schneeberger, ihr Mann Helmut und die Zwillinge gleich mehreres zu feiern. Einerseits die Hochzeit der Eltern, andererseits die Taufe der Buben. Dass die properen jungen Herren als Frühchen zur Welt kamen, sieht man auf diesem Foto nicht. „Ich war nicht nur Mutter, sondern auch Therapeutin, habe mich den ganzen Tag mit ihnen beschäftigt und sogar die Ausbildung zur Babymasseurin gemacht.“ Das Bild ist ein Symbol dafür, dass Spaß und Freude trotz mancher sorgenvoller und anstrengender Stunde immer überwogen haben. Meine Familie ist die Quelle all meiner Kraft und Lebensfreude.

GEEHRT UND GEFEIERT

Privatklinik mit „Hotelcharakter“

Nach einer mehrjährigen Umbauphase wurde die Privatklinik der Kreuzschwestern Graz am 5. Juni 2024 mit einer Segnungsfeier offiziell eröffnet.

94 Zimmer mit 130 Betten, ein moderner Operations-trakt, eine neue Tiefgarage und mehr Grünfläche – soweit die Hard Facts rund um den Umbau und die Erweiterung der Privatklinik in Graz-Geidorf. Ab sofort verfüge das Spital über „Hotelcharakter“, freut sich Geschäftsführer Robert Untermarzoner. Bei der Segnungs- und Eröffnungsfeier konnten sich Bischof Wilhelm Krautwaschl und zahlreiche weitere Gäste davon überzeugen. Vier Jahre lang konnte der Klinikbetrieb trotz Baustelle aufrechterhalten werden. „Jetzt haben wir alle Freude, wenn wir durchs Haus gehen“, so der ärztliche Leiter Franz Schwarzl. Architekt Edgar Hammer gelang ein harmonisches Miteinander der alten Baustanz mit dem Zubau. So stand das späthistorisch-neugotische Ordenshaus aus dem Jahr 1887 Patin für den modernen Zubau. Dort, wo bisher Parkplätze

waren, sind nun Grünflächen. Die Autos finden in einer neuen Tiefgarage Platz. Ein weiteres Novum ist die Zentralisierung der Ordinationen. Provinzoberin Sr. Petra Car fand wunderbare Worte für diesen erneuerten Platz des Heilens, Vorstand Dietbert Timmerer sowie Gesundheitslandesrat Karlheinz Kornhäusl gratulierten zum erfolgreichen Abschluss des Bauprojekts. Nach der Segnung wurden die Gäste per Film auf einen Drohnenflug durch die Klinik und das Gesundheitszentrum mitgenommen – musikalisch begleitet vom Overton String Quartett. Bei einer Podiumsdiskussion teilte man spannende Rück- und Ausblicke, ehe der Eröffnungstag mit einem Get-together ausklang. ◀

*Von links:
Pflegedienstleitung Mag. Catrin Rauscher,
Arch. DI Edgar Hammerl, Prim. Dr. Franz
Schwarzl, GF Mag. Robert Untermarzoner*



In Bewegung

Das Leben ist Bewegung.

In diesem Sinne möchten wir neue MitarbeiterInnen in unseren Reihen begrüßen und uns von langjährigen KollegInnen verabschieden.



Primaria Priv.-Doz. Dr. Sonja Heibl

Die erfahrene Medizinerin Sonja Heibl leitet seit Jänner 2024 die Abteilung für Innere Medizin IV sowie der onkologische Ambulanz und Tagesklinik am Klinikum Wels-Grieskirchen. In ihrer Funktion folgt die Internistin Prof. Dr. Josef Thaler.



Primarius Univ.-Prof. Dr. Harald Hofer

leitet seit 2016 die Abteilung für Innere Medizin I mit Schwerpunkt Gastroenterologie und Hepatologie, Rheumatologie, Endokrinologie und Diabetologie im Klinikum Wels-Grieskirchen. Im Februar 2024 löste er Prof. Dr. Josef Thaler als Stv. Ärztlicher Leiter ab.



Applaus für MitarbeiterInnen!

Im Antoniushaus Feldkirch werden die Leistungen und die Treue der MitarbeiterInnen anerkannt und gewürdigt. Im Rahmen einer Jubilarsfeier holte Geschäftsführer Thomas Vranjes gleich 18 langjährige Mitarbeiterinnen und fünf Pensionistinnen vor den Vorhang.



Bravo, AbsolventInnen

Wir sind Pflege! Am 1. März fand die Diplomfeier des Lehrgangs zur Pflegefachassistentenz 2021-2024 am Klinikum Wels-Grieskirchen (in Teilzeit) statt. Wir gratulieren den AbsolventInnen und wünschen alles Gute für die berufliche Zukunft!



Cornelia Kerle-Kelz, BA

Nach mehreren Jahren in der Gastronomie absolvierte Cornelia Kerle-Kelz das Bachelorstudium Sozial- und Verwaltungsmanagement an der FH Linz. Zwei Jahre leitete sie ein Alten- und Pflegeheim in Wels und ist seit September 2023 Hausleitung in St. Raphael.



Brigitta Jordan

Brigitta Jordan ist seit Dezember 2023 Hausleiterin der Bruderliebe in Wels und folgt Klaus Hackl, der die Pension antrat. Jordan arbeitet seit 1998 in der Bruderliebe und war bereits zuvor im Bewohnerservice tätig.



Mag. Wolfgang Kurz

Auf eigenen Wunsch wird Wolfgang Kurz mit Ende des Schuljahres 2023/24 seine Aufgabe als Direktor des Gymnasiums Gmunden zurücklegen, um sich voll seiner Berufung als Lehrer zuzuwenden. Er hat das Gymnasium mit sicherer Hand durch schwierige Zeiten geführt.



Univ.-Prof. Dr. Josef Thaler

Der Stv. Ärztliche Leiter und Primar der Abteilung für Innere Medizin IV mit den Schwerpunkten Hämatologie, Internistische Onkologie und Palliativmedizin sowie Nephrologie und Dialyse hat nach 22 Jahren am Klinikum Wels-Grieskirchen seinen Ruhestand angetreten.

Finer
von uns

Mein Rezept

Quiche-Quiche, hurra!

Johannes Zeininger leitet seit 20 Jahren die Küche im Klinikum Wels-Grieskirchen. Für den Koch ist der Frühsommer die interessanteste Zeit im Jahr, weil er beim Lebensmitteleinkauf aus dem Vollen schöpfen kann.

Johannes Zeininger ist mit Leib und Seele Koch. Das merkt man nicht nur, wenn er über seine Tätigkeit spricht, sondern auch, weil ihm diejenigen, die er bekocht, ein echtes Anliegen sind. Bevor er vor 20 Jahren beim Klinikum Wels anheuerte, arbeitete der gelernte Koch/Kellner in einer Großküche eines Altenheimes und anschließend bei der Caritas für Menschen mit Behinderung. Gesunde Küche war ihm da wie dort ein zentrales Anliegen. „Es gibt da einen fieschen Spruch, der besagt: Die meisten Morde geschehen mit Messer und Gabel“, schmunzelt Zeininger. Sein Credo sei es daher gewesen, diesen Spruch umzudrehen und was daraus zu machen. „Ernährung ist ein ganz wichtiger Teil der Therapie“, klärt er auf. Besonders

im Klinikum, wo es viele PatientInnen im Bereich Altersmedizin und Akutgeriatrie gibt, ist das Essen ein entscheidender Faktor, damit sie wieder zu Kräften kommen. „Und schmecken soll es natürlich auch! Wir navigieren zwar zwischen Allergien und Unverträglichkeiten, was meine 36 MitarbeiterInnen und mich sehr fordert, aber das Tüfteln an köstlichen Rezepten lohnt sich.“ Rund 60 Prozent der Lebensmittel, die täglich für das Klinikum und Essen auf Rädern für die Umgebung zubereitet werden, sind regional und drei Viertel vegetarisch. Der Frühsommer ist eine besonders interessante Zeit. „Das ist ein Highlight für mich als Koch, weil es so viele frische, hochwertige Produkte gibt. Von Erdbeeren über Kräuter, Tomaten bis hin zum Spargel.“ ◀



Tomatenquiche mit Spargelsalat

FÜR 4 PERSONEN:

200 g Weizenmehl Type 480 glatt
30 g Butter
1 Ei

250 g Blattspinat TK
250 g Sauerrahm
250 g Topfen 20 %
4 Eier
500 g Cherrytomaten oder
Cocktailtomaten
1.000 g Spargel weiß

Ausleteig:

Aus Mehl, Butter und Ei einen Mürbteig zubereiten. Evtl. noch etwas Mehl nachgeben, eine Stunde rasten lassen.

Übergussmasse:

Blattspinat auftauen und fein schneiden; Rahm, Topfen und Eier mit dem Spinat mischen und mit Salz und Pfeffer würzen, frisches Basilikum begeben.

Tomaten waschen und halbieren.

Mürbteig ausrollen und gefettete Auflaufform dicht damit auslegen. Die Spinat-Ei-Topfen-Masse auf dem Teig verteilen und mit den halbierten Tomaten belegen (Schnittfläche nach oben).

Im Rohr bei Heißluft circa 40 Minuten bei 165 Grad backen.

Spargel schälen und bissfest kochen, mit Sauerrahm und Zitronensaft marinieren, Salz, Cayennepfeffer und frischen Salbei als Würzung.

Kleines Gehirntraining

hoher Querpass beim Fußball	Schwimmstil (Teil e. Mehrkampfs)	mittelalterliche Blutentnahme	Reizleiter im Körper	Innenbereich eines Klosters	▼	W. Boxeuropameister (Ernst) †	Kürbisgewächs	▼	indischer geistlicher Lehrer	▼	Abendgebete	Geldschrank, Safe	▼	ein Insel-europäer	▼	japan. Matratze	Tier aus einem fernen Land
▶	▼	▼	▼	▼		griechische Kunstgöttin	▶				untere Dachkante	▶					▼
Aristokrat	▶				6				franz. Herrscheranrede	▶				Weise, Melodie	10	Distanz v. Achse zu Achse	
Stift im nördlichen NÖ	▶					Halunke, schlechter Mensch	▶				ugs.: im Sinn, bereit (2 Wörter)	▼	spanisch: Stier	▶			
▶			1			Ureinwohner Spaniens		verzerrtes Gesicht	alter Name des Januars	▶						8	
Wiener Grub	dt. Sprachforscher (Konrad) † 1911		Bücher-, Waren-gestell		Unterwelt, Höhle	▶							starkes Schmerzmittel		Nachlass empfangen		Kategorie, Art
oberhalb	▶	4							Körperglied	Ablegung eines Gelübdes	▶						
EDV-Anwender (engl.)	▶				Ort im Bregenzerwald			Titel franz. Geistlicher			9	Postgebühr	▶				
▶				Einbringen der Feldfrüchte	▶			7		aufspaltbar	▶			5			
Abk.: Donaudampfschiff-fahrts-Gesellschaft		Punkt auf dem Würfel	▶				Gewürz	2				Geheimdienstmit-arbeiter	▶				
Abk.: Nitroglyzerin	▶			Farbe	▶					Seebad in Belgien	▶		3				

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Kindermund
”

Kind: „Wer waren die ersten Menschen?“
 Kollegin: „Laut Bibel Adam und Eva.“
 Anderes Kind: „Ich habe eine Bibel zu Hause.“
 Weiteres Kind: „Ich auch, da liest mir meine
 Mama daraus immer wieder vor.“
 Kleines, dreijähriges Kind: „Ich habe eine
 Toniebox (kleines Abspielgerät, das Geschichten
 vorliest) zu Hause.“

Erhalten von Sr. Maria Regina,
 Kindergarten Linz

Senden Sie das Lösungswort an
 marketing.provinzhaus@
 kreuzschwestern.eu.
 Auf drei EinsenderInnen
 wartet ein Überraschungs-
 geschenk. Einsendeschluss
 ist der 31. August 2024.

Die GewinnerInnen der letzten Ausgabe:
 Frau Johanna Sirch
 Frau Lisa Hammerl
 Herr Rudolf Huber

Erinnern Sie sich ebenfalls an lustige Sprüche? Dann senden Sie uns diese doch an marketing.provinzhaus@ kreuzschwestern.eu.

Gelungene Operationen

Carmen Breitwieser ist seit 1. Februar 2024 Geschäftsführerin und Verwaltungsdirektorin der Klinikum Wels-Grieskirchen GmbH. Die studierte Juristin bringt ihre Erfahrung aus Gesundheitspolitik und Spitalsbereich in ihre neue Funktion ein.



Carmen Breitwieser im Wordrap

Morgens wünsche ich mir, ...
dass der Tag ein guter werden möge.

In der Schule war ich ...
acht Jahre in einer neusprachlichen AHS in Wels.

Gute Arbeit bedeutet, ...
dass sie einen erfüllt und man sie gerne macht

Abends bin ich dankbar für ...
wertschätzende Begegnungen, erlebtes Vertrauen, gute Gespräche, gemeinsam erreichte Ziele, meine Familie, die vielen Wunder der Natur und das Leben generell.

Krankenhäuser sind unglaublich komplexe Unternehmen. Besonders herausfordernd ist, das Zusammenwirken unterschiedlicher Berufsfelder – Medizin, Pflege, Verwaltung, Service, Technik uvm. – unter ökonomischen wie auch medizinischen Gesichtspunkten in Einklang zu bringen. Die Position im Spital, die die Verantwortung über all das trägt, ist die Geschäftsführung. Sie ist nicht nur für das Personal, sondern auch für die wirtschaftliche Ausrichtung zuständig. In der Klinikum Wels-Grieskirchen GmbH ist dies seit 1. Februar 2024 Carmen Breitwiesers Auftrag. Die Juristin, die zuletzt als Leiterin der Direktion für Inneres und Kommunales beim Amt der Oberösterreichischen Landesregierung tätig war, hat langjährige Erfahrung im gesundheits(politischen) Bereich gesammelt. Als Leitung des Corona-Landeskrisenstabs und Mitglied der Corona-Ampel-Kommission ist es Breitwieser gewohnt, Verantwortung zu übernehmen und bei Bedarf auch heiße Kartoffeln aus dem Feuer zu holen. Die ehemalige Leiterin des Geschäftsbereichs Recht, Personal und Organisation im Kepler Universitätsklinikum ist mit Changemanagement ebenso vertraut wie mit Regularien und Gesetzen aus der Gesundheitspolitik. „Das Klinikum Wels-Grieskirchen ist ein wesentlicher Player in der oberösterreichischen Spitalslandschaft. Die medizinische Bandbreite, die hohe Qualität der PatientInnenversorgung an beiden Standorten sowie die persönliche Komponente des Ordensspitals zeichnen das Haus aus“, erklärt die gebürtige Ofteringerin. Ihre Rolle sei es, dafür zu sorgen, dass zwischen Technik, pflegerischem und medizinischem Bereich alles funktioniert. Das Budget,

das sie verwaltet, ist ein großes, was einerseits einen gewissen Handlungsspielraum ermöglicht, aber auch große Sorgfalt verlangt. Breitwieser involviert sich gerne und glaubt an die positive Kraft der Diskussion.

„Mir liegt die Unmittelbarkeit der Aufgaben, und das ist derzeit klar der Pflegemangel. Gemeinsam mit der Krankenhausführung, insbesondere der Pflegedirektion, versuchen wir, alle Hebel zu betätigen, um unser Pflegepersonal zu unterstützen und mehr Menschen für den Beruf zu interessieren. Hier haben wir als größtes Ordensklinikum Österreichs auch viele Möglichkeiten, Dinge auszuprobieren“, so Carmen Breitwieser. Neben Personalmanagement und Rechnungswesen gibt es noch eine weitere große Säule in ihrem Job, die vielleicht nicht sofort mit der Arbeit als Geschäftsführerin, aber dafür mit jener der Verwaltungsdirektorin in Verbindung gebracht wird. „Der Masterplan für Bau ist ein Thema, bei dem wir vorausschauend strategisch handeln müssen. Beinahe jedes Krankenhaus ist platztechnisch limitiert, und deshalb muss gut überlegt werden, wo Stationen verortet sind, welche Prozesse in einem Haus ablaufen. Von der Zentralen Notaufnahme bis zur Kinderpsychiatrie.“ Dabei hat Breitwieser auch das „große Bild“ immer im Blick. „Nur mit einer funktionierenden Patientenlenkung können wir das Krankenhaus optimal führen. Jeder, der einer Behandlung im Krankenhaus bedarf, soll ins Krankenhaus kommen und dieses auch wieder verlassen können, wenn die Behandlung nicht mehr erforderlich ist. Es braucht gut ineinandergreifende Strukturen. Das bringt auch einen volkswirtschaftlichen Mehrwert“, weiß die Spitalsmanagerin. ◀



*Finer
von uns*

Lauter Lieblinge

Liebling 1

Feuerwehr

Seit nunmehr 30 Jahren bin ich Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr. Nach meiner Zeit in der Jugendfeuerwehr konnte ich 1998 in den aktiven Dienst übergehen und bin seit 26 Jahren ein begeisterter aktiver Feuerwehrmann. Meine Karriere führte mich bis zum stellvertretenden Kommandanten, ein Amt, das ich seit fünf Jahren ausübe. Mit 100 bis 140 Einsätzen pro Jahr ist meine Tätigkeit als Feuerwehrmann ein wesentlicher Bestandteil meines Lebens. Zudem kann ich meine Erfahrungen im Bereich Brandschutz auch in meinen Beruf einbringen.



Motorrad *Liebling 3*

Um neben meinen beruflichen und freiwilligen Verpflichtungen bei der Feuerwehr Ausgleich zu finden, mache ich gerne Ausflüge mit dem Motorrad. Dabei genieße ich die kurvenreichen Bergstraßen und erkunde neue Gegenden. Dies ist für mich eine ideale Möglichkeit, vom Alltag abzuschalten und das Wetter zu genießen.

Sascha Illigasch (42) ist seit Anfang 2023 Leiter der Haustechnik im Institut St. Josef in Feldkirch. In dieser Position ist er für alle technischen Angelegenheiten verantwortlich und kann seine abgeschlossene Ausbildung als Betriebselektriker optimal im Unternehmen einbringen.



Liebling 2

Beruf

Nach meiner abgeschlossenen Ausbildung als Betriebselektriker wurde ich durch meine freiwillige Arbeit bei der Feuerwehr auf die Stelle im Institut St. Josef in Feldkirch aufmerksam und habe dort die Leitung der Haustechnik übernommen. Zu meinen Aufgaben gehören die Betreuung des Reinigungspersonals und des technischen Teams, die Wartung der technischen Anlagen des Gebäudes und natürlich auch die Gewährleistung des Brandschutzes. An meinem Beruf schätze ich besonders, dass er sowohl abwechslungsreich als auch anspruchsvoll ist.

Liebling 4

Wildpark

Der Feldkircher Wildpark mit seinen Tieren ist für mich ein Ort der Ruhe und Entspannung, der mir oft genau das bietet, was ich brauche. Ich spaziere gerne durch den Park, beobachte die Tiere und finde dabei innere Ruhe.



Und Ihre Lieblinge?

Was ist Ihnen wichtig, womit beschäftigen Sie sich, was bereichert Ihr Leben? Wir freuen uns, wenn auch Sie uns an Ihren Lieblingen teilhaben lassen! Das geht ganz einfach: Sie geben uns Bescheid -- und die Redaktion meldet sich bei Ihnen.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:
marketing.provinzhaus@kreuzschwestern.eu,
Tel.: +43 724 225 19 52-26.



*„Es bleibt einem jeden
immer noch so viel Kraft,
das auszuführen, wovon
er überzeugt ist.“*

Johann Wolfgang von Goethe